

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Sonnabend, den 19. August 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

 Bestellungen auf dieses Blatt werden fortwährend von der Expedition und allen Postanstalten resp. Landpostboten angenommen.

Schmiedet das Eisen, wann es noch glüht.

Es giebt viele Sprichwörter, die sich bewähren, aber keines ist für das Leben treffender, als dieses.

Wer es nicht versteht, zur rechten Zeit das Eisen zu schmieden, d. h. zu arbeiten, zu streben, und zu sparen, der lernt nichts, der wird nichts, und kriegt nichts!

So scheint es auch unserem Kreise mit seiner Eisenbahn ergehen zu sollen. Er verhält sich im Allgemeinen, der Erwerbung dieses für ihn so unentbehrlichen Verkehrsmittels gegenüber, so sehr passiv, daß man glauben möchte, er wäre dasselbe gar nicht bedürftig, und auch nicht würdig. Wie mit verschränkten Armen steht er hier und da, reibt sich, wie aus einem Traume

erwachend, zuweilen auch einmal die Augen, und kann es so ganz ruhig mitansehen, wie ein Theil seiner Angehörigen unablässig, unter Darbringung großer Opfer sich für sein Wohl, und ohne seine Mithilfe, nur vergeblich abmüht. Er kann es ohne Bewegung ertragen, wie seine mit diesem Verkehrsmittel versehenen Nachbarn sich in Folge dessen im besten Wohlstande befinden, ein behagliches Leben führen, jeden Tag ihr Huhn im Topfe haben, sich täglich mehr heben, Fabriken anlegen, Unterrichts-Anstalten gründen, und bei sich überall Ordnung, Reinlichkeit, und Schönheit einzuführen suchen, und sich mit ihrem Gelde förmlich brüsten. Er erkennt es ganz und gar, daß diese ihres eigenen Vortheils wegen ihm nicht auch eine Eisenbahn gönnen, und ihm zur Erlangung derselben auch in keiner Beziehung behülflich sein wollen, er stimmt ihnen darin auch wohl noch bei, daß er gar keine nöthig habe, bei ihnen ja Arbeit finde, und von den Brosamen leben könne, die sie ihm im Tagelohn zuwerfen. Er sieht es gar nicht ein, wie er sich an seinen Söhnen, welche er, theilweise schon als Kinder, in ihre Hütten- und Bergwerke, Steinbrüche und Fabriken schiebt, so schwer versündigt, indem er sie dort physisch und moralisch verderben, hier und

da verunglücken, todt schlagen, und überhaupt ein frühes Grab finden läßt.

Er hört es nicht, wie viele von ihnen bei ihrer Nachhausekunft aus der Fremde es gestehen müssen, wie schön und reinlich es draußen, und wie übelriechend und wie unsauber es in seinen Straßen und Gassen ist, wie lärmend und frivol seine unbeschäftigte Kinderwelt, und wie gefährdet durch sie das Eigenthum in Gärten, und Feldern ist; wie es in ihm aus Mangel an Aufsicht, von einheimischen und fremden arbeitsscheuen und unordentlichen Menschen wimmelt, und es ihm nicht selten erübrigt, ihnen im Arbeits- und Armenhause ein bequemes Unterkommen zu verschaffen; wie ihm von Tag zu Tag sein Handwerkerstand, und sein Gesinde mangelhafter vertreten ist; wie seine Kirchen, und Schulen ohne Staatshilfe gar nicht mehr bestehen können; und wie man sich endlich draußen zuweilen sogar scheuen muß, seine Herkunft zu bezeichnen, weil daselbst ein Wittgensteiner, und ein Habenicht's fast gleichbedeutende Begriffe sind, so daß ein Eisenbahn-Comitee-Mitglied vor einigen Jahren in Elberfeld aus dem Munde eines Mitgliedes der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Deputation die Bemerkung vernehmen mußte, „daß im Kreise Wittgenstein

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Haha! Die Liebe ist ja nicht mehr als ein Puppenspiel, mit dem ganzen Unterschiede, daß bei den erwachsenen Mädchen die Puppen größer sind und daß sie sprechen können. Was sie sprechen, darauf kommt's nicht an! Nun trinken Sie.“

Endlich glaubte Thenau ihn zu begreifen. Er wußte, daß er Olga liebte, — auch Helm machte ihr den Hof, — die Eifersucht zehrte an ihm, — daher seine Aufregung, die bleiche Farbe seiner Wangen. Er wollte für Ploto einige beruhigende Worte hinwerfen, da trat Helm ein. In zuvorkommendster Weise begrüßte dieser den Commissär.

„Ah, das Tanzen — das Tanzen!“ rief er, sich mit dem Tuch Kühlung zuwehrend. „Hier ist es besser. Wie ist der Johannisberger, Herr Commissär? Thenau hat mir erzählt, daß Sie ein ein vortrefflicher Weinkenner seien.“

„Das Lob eines Menschenkenners würde mich mehr erfreuen,“ erwiderte Ploto.

„Wein und Menschen haben ja viele Aehnlichkeit“, bemerkte Helm.

„Sie haben Recht!“ rief der Commissär.

„Es giebt gehaltlose Weine und Menschen und

den schlechtesten Sorten von beiden läßt sich eine vornehme Etiquette aufleben.“

Thenau befürchtete ein bitteres Zusammenreffen seiner Freunde. Er stand deshalb auf, erfaßte Helms Arm und zog ihn mit sich aus dem Zimmer.

„Entschuldigen Sie nur einen Augenblick, Commissär!“ rief er Ploto zu.

Auch dieser erhob sich. Er hatte anfangs, als er Olga erblickte, sich nicht Kraft genug getraut, ihren Anblick zu ertragen, ohne sich zu verrathen. Durch den Wein fühlte er sich belebt und gekräftigt.

Norden trat an ihn heran und drückte ihm schweigend die Hand. Es hatte nicht geglaubt, ihn hier zu treffen. Da er die Zerstreuung aufsuchte, schien ihm schon ein sicherer Beweis von der Milderung seiner Schmerzen zu sein. Er kannte Plotos Inneres freilich nicht. Er wußte nicht, daß ein Verzweifelter auch Freude daran findet, die ganze Größe und Härte eines Schmerzes auf sich einwirken zu lassen, daß er ihn aufsucht, anstatt ihnen auszuweichen.

Die Tafel begann, nachdem noch einige Tänze getanzt waren. Helm führte Olga zu Tische. Der Wein brachte bald eine allgemein heitere Stimmung hervor. Der Commissär saß Emmy gegenüber, diese hatte ihm längst angesehen, welcher Schmerz ihn verzehrte. Er saß still da. Die Speisen rührte er kaum an, allein er trank viel und hastig.

„Sie tanzen heute nicht, Herr Commissär?“

wandte sie sich an ihn, um ihn aus seiner düsteren Stimmung herauszureißen.

„Ich bin ermüdet,“ erwiderte Ploto, mit der Rechten über die Stirn hinstreichend, gleichsam um Alles von dort zu verschrecken, was ihn drückte.

„Sie sehen sehr angegriffen aus.“

Selbst der Genuß des Weines hatte auf Plotos Wangen nicht die geringste Färbung hervorgeufen.

„Ich bin es auch,“ erwiderte er. „Ich würde klüger gehandelt haben, wenn ich nicht hierher gekommen wäre. Ich habe meine Kräfte etwas überschätzt.“

Er sank in seine düstere Stimmung zurück. Da hörte er, daß Thenau den Advocaten Linden bat, auf Helm ein Toast auszubringen. Er zuckte zusammen. In solcher Weise sollte dieser Mensch öffentlich geehrt werden! Er wollte aufspringen und Linden, der es versprochen hatte, bitten, es nicht zu thun — dennoch blieb er sitzen, — ein anderer Gedanke war in ihm rasch aufgestiegen.

Der Advocat führte Thenau's Bitte aus, sein Humor kam ihm dabei zu Statten. In scherzhafter Weise pries er das Glück der Provinzialstadt, daß sie durch Helm's längeren Besuch in mehr als einer Beziehung mit der Residenz vereint sei und hob Helm's zum Theil glänzende Eigenschaften hervor. Indem er den Wunsch aussprach, daß Helm noch lange, wo möglich für immer, in H. bleiben, daß er dauernd

ja eigentlich gar keine Menschen wohnten."

Aber er will es ja nicht anders haben, und aus dem Buche der Erfahrung in dieser Hinsicht auch nichts lernen. Seine Genügsamkeit, und seine Unlust sich zu ermannen kennen keine Grenzen. Es wird daher mit ihm, wenn es so bleibt, auch nicht besser, sondern eher schlechter werden! Muß es hier doch leider constatirt werden, daß sich in ihm bis jetzt nur an einzelnen Stellen, namentlich längs der Bahn, und im oberen Ederthal, durch Zeichnungen für unsere Eisenbahn eine anerkennenswerthe, im Uebrigen aber fast gar keine Theilnahme, und weiter hinab an der Eder sogar eine förmliche Antipathie dagegen zu erkennen gegeben hat. Von dem traditionellen Goldinhalte dieses Flusses scheint man daselbst keine Spuren mehr, und ebenso wenig noch ein Verständniß für das Klüßern und Klümpern zu haben; und anstatt freudig den Hammer mitschwingen, lieber der Stimmgabel Einzelner folgen zu wollen, welche unbegreiflicher Weise, jetzt einen andern Ton anschlagen, als früher, und dadurch eine um so wiederwärtigere Resonanz im Kreise hervorrufen müssen, als er von einem seiner Centralpunkte ausgeht. Möge der vernünftige Theil ihm sein Gehör schenken, und es wohl bedenken, wie ein Bahnnetz sich immer nur aus einzelnen Maschen zusammensetzen, nur an einem Orte, und in der Regel nur am Saume seinen Anfang zu nehmen vermag; und daß, wenn der Kreis auch diesmal, die schon oft dagewesene Gelegenheit wieder verpaßt, er, aller Wahrscheinlichkeit nach, entweder gar keine Bahn oder höchstens nur ein höchst unvollkommenes Bruchstück derselben kriegen, und nachher, um dieses zu completiren nur desto größere Opfer aufzubringen genöthigt sein wird.

Wem fällt hierbei nicht unwillkürlich das vorchristliche Ereigniß mit den neun Sibyllinischen

an die Stadt gesiegt werden möge, schloß er mit einem lauten Hoch auf ihn.

Ploto fühlte einen Stich im Herzen. Er wußte, auf welche Fesseln Linden hingedeutet hatte.

Die Gläser klangen aneinander. Auch Emmy hatte das ihrige erhoben, halb zögernd. Sie blickte sich nach Helm um, er war ihr Gast, — auch sie mußte mit ihm anstoßen.

Des Commissärs scharfes Auge, hatte Emmy's zögerndes Emporheben des Glases und ihren verlegenen Blick bemerkt. Die Gewißheit schoß in ihm auf, daß auch sie gegen Helm eine Abneigung besaß. Er hätte aufjubeln mögen.

"Lassen Sie uns anstoßen!" rief er ihr lachend zu. "Wir gehören ja auch der Stadt an und auch uns muß ihr Glück am Herzen liegen. Es wird ihr noch eine große Zukunft bevorstehen!"

Emmy blickte ihn überrascht an. Sie verstand ihn. War es nur Zufall, daß sie ihr Glas lauter an dem seinigen erklingen ließ?

Helm erhob sich und dankte mit gewandten, sicheren Worten für die ihm zu Theil gewordene Ehre. Er sprach mit Selbstbewußtsein, man hörte aus seinen Worten heraus, daß er sich als den Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft betrachtete; dennoch war er flug und geschickt genug, das Lob, welches Linden ihm ertheilt hatte,

Büchern (Sammlungen von Weissagungen) ein? Sie wurden dem römischen Könige Tarquinius Priscus von einer Sibylla (Wahrsagerin) zum Kaufe angeboten. Derselbe fand den dafür angesetzten Kaufpreis anfangs zu hoch, und mußte diesen später dennoch, nachdem sie drei, und nochmals drei davon verbrannt hatte, für die letzten drei ungeschmälert bezahlen. Jahrhunderte gehörten dazu, um sie wieder zu vervollständigen.

Laasphe, den 15. August 1876.

Neben der „Eisenbahnfrage“ ist seit längerer Zeit in unserer Stadt auch die „Schulfrage“ — freilich ohne den obligaten Posannenschall — ventilirt worden. Da in der Schule die Zukunft eines ganzen Volkes, einer ganzen Gemeinde liegt, so ist die Besprechung ihrer Angelegenheit ohne Zweifel wichtig genug, um öffentlich besprochen zu werden.

Leider entziehen sich die Verhandlungen über diesen Gegenstand dadurch der Öffentlichkeit, daß die Schulvorstandssitzungen nicht öffentlich abgehalten werden.

So sind denn auch die Nachrichten über die jüngste Sitzung, welcher auch der Herr Landrath, sowie die Herren Repräsentanten beizuhöhen, bisher nur spärlich ins Publikum gedrungen. Vielleicht werden besser Unterrichtete auch die Lücken dieser Zeilen ausfüllen. Wir hielten es aber für gerathen, diese Lebensfrage der heranwachsenden Generation auch in weiteren Kreisen in Anregung zu bringen. Ueber die Nothwendigkeit einer guten Schule brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren, ebensowenig über das Nichtvorhandensein einer solchen an unserem Orte. Eine Privatschule, wie wir sie früher hatten, wäre zwar besser als keine, kann aber darum nicht unsere Billigung finden, weil sie nicht dem allgemeinen

abzulehnen und mit einer Wendung auf die Vorzüge der Stadt und ihre lebenswürdigen Bewohner zu übertragen.

Ein begeisterter Beifall wurde ihm zu Theil. Alle drängten sich, um mit ihm anzustoßen.

Ploto's Auge bemerkte einen leichten, trüben Schatten über Emmy's Gesicht hingleiten. „Ihr mißfällt der Beifall den er erhält!“ rief es in ihm. Er wußte, daß er in Emmy eine stille Bundesgenossin hatte, das befestigte seinen Entschluß.

Kaum waren die Gläser verflungen, so erhob auch er sich. Er knüpfte an Linden's und Helm's Worte an. Seinem Feinde das Errungene wieder zu entreißen, war seine Absicht: da derselbe indeß gewandt war, mußte er alle seine Kräfte aufbieten und er übertrug sich selbst Seine Worte wechselten zwischen dem sprudelnden Humor und der geistreichen Satyre. Mehr als einen Stich versetzte er Helm, und er sah, daß derselbe ihn verstand, denn trotz seines Lächelns sandte er ihm einen Blick, der ihm Alles verrieth. Auch Emmy verstand ihn, denn er sah ihr Auge aufleuchten, wenn auch nur für einen Augenblick. Auch er zog eine Parallele zwischen der Residenz und H. In geschicktester Weise berührte er, daß Vieles in der Residenz nur durch den äußeren Schimmer blende, daß es geschminkt sei, — er wußte, daß Helm sich an diesem Abend geschminkt hatte.

Interesse dient. Sie bot nur den Wenigen, die studiren wollten, Vorbereitung; den Vielen aber, die mit der Confirmation ihre Lernzeit abschlossen, vermittelte sie nur etwas Unvollständiges und Unabgeschlossenes, kurz eine Halbbildung; den eigentlichen Bürgerstand also, dem eine gesunde Bildung vor Allem aus einem gründlichen Unterricht im Deutschen, Rechnen und in den Realien erwächst, reichte sie nur elende Brosamen dar. — Das Interimisticum ferner, wie es jetzt vorhanden ist, kann ebenfalls nicht länger dauern. Die Stundenzahl der Kinder hat zum Nachtheil ihrer körperlichen und geistigen Frische erhöht werden müssen; den Eltern sind größere Kosten auferlegt; ganz besonders aber fehlt dem Ganzen die Garantie des Gelingens, da von einem einheitlichen, lehrplanmäßigen Unterrichte keine Rede ist!

Nun soll aber vor kürzerer oder längerer Zeit der Kultusminister, resp. die Regierung sich bereit erklärt haben, eine öffentliche gehobene Schule hier selbst zu unterstützen. Mit Freuden vernahmen wir das. Man sprach von einer Mittelschule, zu der unsere Stadtschule erweitert werden sollte. Wir könnten also sechs aufsteigende Klassen haben und dazu noch eine Selecta, d. h. eine aufgesetzte Oberklasse, in welcher der Unterricht im Französischen, der Geometrie u. obligatorisch fortgeführt und der im Englischen begonnen würde. So würden unsere Kinder nicht nur Gelegenheit haben, sich für die bürgerlichen Berufsarten u. eine gründlichere, allgemeine Bildung zu erwerben, sondern sie würden auch befähigt sein, in die mittleren Klassen von Real- und Gewerbeschulen überzugehen. Die Oberklasse würde dann auch denjenigen Schülern, die arm, aber fleißig sind, etwa durch Freistellen u.

Nie zuvor hatte er mit so viel schlagendem Witz gesprochen. Alle jubelten auf in lautem Beifall, als er endete.

Helm war einer der Ersten, der mit dem Glase in der Hand auf ihn zuellte und in freundlicher Weise rief: „Herr Commissär, köstlich, superb! Ich habe nie einen ähnlichen Toast gehört. Ich hätte nur den einen Wunsch, jedes Wort stenographiren zu können! Wirklich köstlich, ausgezeichnet!“

„Ich bin vollständig zufrieden, wenn Sie nur wenige Worte behalten haben“, erwiderte Ploto lächelnd. „Das Andere hat der Augenblick geboren, und der nächste Augenblick hat das Recht, es wieder zu verwischen.“

Helm preßte die Lippen aufeinander. Die beiden Männer verstanden gegenseitig das leiseste Zucken ihrer Mienen.

Von allen Seiten wurde Ploto mit Lob überschüttet. Die Meisten hatten die bitteren Anspielungen auf Helm nicht verstanden.

Die Tafel war beendet.

Helm tanzte wieder mit Olga. Dann trat er in ein Nebenzimmer, in welchem Thenau sich soeben mit mehreren Herren an den Spieltisch setzen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

einen Weg zu einer besseren Bildung eröffnen. Die geringe Anzahl, derjenigen, die studiren wollen, würde den mangelnde Unterricht im Lateinischen nach wie vor durch Privatunterricht ersetzen können.

In welche Phase nun unsere Schulangelegenheit mit der letzten Sitzung des Schulvorstandes getreten ist, ist uns augenblicklich noch unbekannt. Daß aber der jetzige Nothstand nicht länger bleiben darf und kann, ist klar, — wenigstens denen sehr klar, die sich nicht absichtlich die Augen verbinden. Doch leben wir der festen Zuversicht, daß die Vertreter unserer Stadt die dargebotene unterstützende Hand der Regierung nicht wegen kleinlicher Bedenken zurückweisen und auch das Publikum über den Stand der Sache freundlichst unterrichten werden, damit die Interessenten in dieser Angelegenheit, d. h. die Eltern, nicht gezwungen werden, dem unleidlichen Interimisticum durch selbstständiges Vorgehen an die Regierung ein Ende zu machen.

Politische Rundschau.

Die Meldungen über Krieg oder Frieden gehen zwar noch etwas durcheinander; doch erscheint es als sicher, daß die Entscheidung zunächst im Sinne der Kriegspartei ausgefallen ist. Es wird nämlich aus gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß nach dem Beschluß der serbischen Regierung und dem zwischen den Fürsten von Serbin und Montenegro getroffenen Uebereinkommen der Krieg bis zur vollen Befreiung der serbischen Nation mit Entschiedenheit fortgesetzt wird. Man darf wohl annehmen, daß die Serben nach den Erfahrungen, die sie jetzt greifbar vor Augen haben, sich zweimal bedenken würden, ehe sie eine neue Kriegserklärung erließen, nachdem sie aber einmal den Krieg mit der Pforte begonnen haben, ist es natürlich, daß sie trotz der Niederlagen, die sie erlitten, ihre Sache noch nicht verloren geben wollen.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist eine unveränderte. Die Serben beabsichtigen eine Entscheidung im Maravathal herbeizuführen und man spricht von 120,000 Mann, über welche Tschernajeff zu diesem Zwecke verfügen könne. Diese Angabe ist um jene 30,000 Mann übertrieben, die unter Alimpic und Antic stehen. Wohl aber würden den Türken 90,000 Mann entgegengestellt werden können. Serbien hat allerdings einen schönen reichen Theil seines Landes verloren, ist aber noch nicht zu Boden geworfen, daß es an seiner Zukunft, an einem Wechsel des Kriegsglücks verzweifeln müßte.

Am 15. August fand zwischen den Türken und den Montenegrinern ein Kampf bei Ruci statt. Die Türken wurden zurückgeschlagen und von Fundina bis Podgorizza verfolgt. Dieselben haben viele Waffen, sowie Munition und Fahnen verloren, ihre Verluste an Todten und Verwundeten sollen bedeutend sein.

Ueber ein angebliches Project des Fürsten Bismarck zur Regulirung der orientalischen Frage läßt sich die „Gazz. d'Italia“ von ihrem Wiener Korrespondenten einige nähere Mittheilungen machen. Nach diesem Projecte soll Oesterreich Bosnien und die Hegemonie über die Südslaven gegen entsprechende Entschädigungsleistungen an Deutschland, erhalten. Rußland, daß diesem Projecte zu Folge keinerlei Gebietsentschädigung und nur indirecte Vortheile erhalte, könne, wie es heißt, den deutschen Plan, der auch von Eng-

land unterstützt würde, schwerlich acceptiren weshalb eine Koalition Deutschlands, Englands und Oesterreichs gegen Rußland einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich habe, wenn Legeres sich nicht därein füge zu erlauben, daß die österreichisch-ungarisch-slavishe Monarchie das Testament Peters des Großen vereitle. Die Ungarn seien zwar gegen das Project des Fürsten Bismarck sehr eingenommen, allein der Kaiser Franz Joseph sei demselben sehr günstig. Freilich bliebe immer noch die Klippe der Entschädigung, welche Oesterreich an Deutschland zu entrichten habe und über diesen Punkt walte das tiefste Dunkel.

Verschiedenes.

— Zu Remscheid wurde ein 8 Monate altes Kind von einer Fliege in das Beinchen gestochen. Das Kind ist in Folge dessen an Blutvergiftung gestorben. Bei verdächtigen Insectenstichen ist die äußerliche Anwendung von Salmiak von augenblicklicher heilsamer Wirkung.

— (Studentenstreiche.) Mehrere begüterte Studenten Göttingens machten vor einiger Zeit eine Lustfahrt nach einem benachbarten Orte und kamen mitten in einen Pizitationstermin. Ohne zu wissen, um was es sich handelt, bieten sie mit, und ein junger Baron erhält für 540 Mark den Zuschlag. Erst jetzt erfährt er, daß er ein Häuschen gekauft, das einer armen Wittve im Wege der Zwangsveräußerung verkauft worden war. Sofort läßt er sich zur bisherigen Eigenthümerin führen und macht ihr nicht nur mit der längst verloren geglaubten Hütte, sondern mit der noch im Beutel übrig gebliebenen Baarschaft ein Präsent.

— Aus Gleiwitz wird berichtet: Am d. M. erschallten vom Flußufer her herzerreißende Hilferufe. Eine Frau stand händeringend an dem reißenden Wasser. Leute eilten herbei, Niemand wußte recht was geschehen sei. Da erschien plötzlich ein halberwachsener Knabe; die Kleider abreißen und ins Wasser springen war das Werk eines Augenblicks. Untertauchend erschien er nach Kurzem wieder an der Oberfläche, ein etwa vierjähriges Kind über sich haltend. Er gewann mit diesem die Treppe und gab das dem Tode entrißene Kind seiner vor Schreck halbtodten Mutter zurück. Der Name des braven, muthigen, etwa elfjährigen Knaben, der eine Schule besucht, ist Ignatz Trzaskalik.

— In der Nähe der Pfortengasse zu Hirschberg öffnete sich plötzlich der Boden und versank in die Tiefe. Wahrscheinlich befand sich an dieser Stelle früher ein Senkbrunnen, der später mit Bohlen bedeckt wurde. Auf diese wurde Erde geschüttet und im Laufe der Jahre bildete sich hier eine trügerische Decke. Das Verschwinden eines Menschen soll sich leider an diesen Unfall knüpfen.

— Neuer Baumkitt. Folgende Zusammenfassung ist bei der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung zu Paris prämiirt worden: Kohlentheer 25 Gewichtstheile, Leinöl 20 Th., Kreide 100 Th. Man kann ihn nicht bloß bei Veredelungen in Anwendung bringen, sondern auch bei verschiedenen Krankheiten der Bäume z. B. dem Gummifluß und außerdem bei Entfernung von Aesten u. s. w. die Platten bedecken.

— Die königliche Regierung in zu Bromberg macht folgendes grauenhafte Verbrechen bekannt. „Am 22. Juli ist im Konsl-See unweit Radlowo, etwa 120 Schritt vom Wege von Lonet nach Patosch, die Leiche der 14jährigen Tochter eines Einliegers aus Radlowo gefunden worden. Dieselbe war am frühen Morgen fort-

gegangen, um Erdbeeren zu suchen. Das Kind ist, wie die Obduktion ergeben hat, gewaltsam mißbraucht und wäre nothwendig schon an den Verletzungen der Bauchhöhe, welche mit Gewalt geöffnet worden ist, gestorben, ist aber noch lebend in den See geworfen und ertränkt worden. Die Person des Verbrechers ist bisher unermittelt geblieben. Man will am Morgen der That einen Vagabonden, etwa 30 Jahre alt, in grauem Anzuge, mit Mütze, etwa 5 Fuß 10 Zoll groß in der Nähe des fraglichen Ortes gesehen und bemerkt haben, daß dieser Unbekannte den Fußweg nach Poschla einschlug. Auf die Ermittelung des Thäters setzen wir eine Belohnung von 300 Mark aus.“

— Die transatlantischen Blätter bringen Mittheilungen über die furchtbare Hitze, welche, wie schon berichtet, Anfangs Juli in Amerika herrschte. So sagt ein Bericht vom 11. Juli aus New-York: Die Zahl der gestern durch Sonnenstich herbeigeführten Todesfälle war größer als an irgend einem anderen Tage während der letzten 35 Jahre, mit Ausnahme des 2. Juli 1872, an welchem 68 Fälle berichtet wurden. Bis auf 2 oder 3 nahm jeder der gestern gemeldeten Fälle einen tödtlichen Ausgang. Bis gestern Nachmittags um 5 Uhr hatte der Gesundheitsrath 222 Begräbnissscheine ausgestellt, eine große Summe für einen einzigen Tag. Besonders sind es die kleinen Kinder, von welchen der Tod viele hinwegrafft. Ein Bericht aus Washington vom gleichen Tage meldet: Das Wetter ist so heiß, daß an den Bantien die Arbeit eingestellt worden ist. Zwölf Personen sind an den Folgen des Sonnenstiches gestorben und viele der davon Getroffenen befinden sich in einer gefährlichen Lage. In Baltimore wurden am 11. Juli vierzig Fälle von Sonnenstich der Polizei bekannt und in vierzehn derselben ist der Tod bereits erfolgt. Es waren an dem Tage 100 Grad Fahrenheit (30 1/2 Grad Reaumur) im Schatten. Pferde der Straßen-Eisenbahnen fielen tod nieder. Da die Hitze bei Nacht fast noch ärger ist, als bei Tag, so schlafen Viele unter oder vor der Hausthür. Aus Philadelphia schrieb man am 10. Juli: Zahlreiche Fälle von Sonnenstich sind heute Vormittags vorgekommen. Fünfzehn derselben haben bereits einen tödtlichen Ausgang genommen. Gestern Mittags zeigte das Thermometer 105 Grad Fahrenheit im Schatten.

Anzeigen.

Anfrage.

Haben die Landbriefträger im Postbezirk Grudtebrück auch wohl damals Signalfleisen bekommen? oder haben die Fleischen ihre Stimmen verloren?

Mehrere Interessenten.

Neue kupferne

Wasch- und Kaffeesessel

in allen Größen zu billigen Preisen stets vorrätzig. Auch wird altes Kupfer in Tausch zum höchsten Preise angenommen.

Raphael Levy,
Kaasphe.

Zum Abonnement angelegentlichst empfohlen:

Neues Berliner Tageblatt

mit seinen drei Gratis-Beilagen

Berliner Fliegende Blätter, — Vereinsfreund, — Berliner Gartenlaube.
Reichhaltigste, übersichtlichste und billigste Zeitung der Residenz.

In neun Monaten 15,400 Abonnenten.

Zum Preise von nur 5 Mark für drei Monate, — 3 Mark 40 Pf. für den zweiten und dritten Quartalsmonat — 1 Mark 70 Pf. für den letzten Quartals-Monat nehmen sämtliche Reichspostanstalten Bestellungen täglich entgegen.

Aus dem reichen Inhalt des „Neuen Berliner Tageblatt“ heben wir folgende Rubriken hervor: Täglich gediegene Zeitartikel, — eine wirkliche politische Tagesübersicht, — ausführliche politische Nachrichten, — Kammer-Verhandlungen, — täglich Original-Correspondenzen von Autoritäten, — die wichtigsten Nachrichten aus dem Reiche, — Telegramme, — sämtliche wissenschaftliche und interessante Lokalnachrichten aus Berlin und Berlins Umgegend, — Gerichtszeitung, — Vereinszeitung, — Polizeibericht, — Berichte der Stadtverordneten-Versammlung, — die wichtigsten Neben der Stadtverordneten stenographisch, — Städtisches, — Populäre Sonntagsplaudereien, — spannende Romane und Novellen, — Theater und Musik, Kritiken und Notizen, — Kunst- und Literaturberichte, — Heer und Marine, amtliche Nachrichten, Ernennungen, Ordensverleihungen und Patente, — eine besondere Handelszeitung, — completter Courszettel, — Briefkasten, — Stimmen aus dem Publikum, — tägliche Fremden-Liste, — Landesamts-Nachrichten, — Kirchenzettel, — Modenberichte, — Todtenliste berühmter Persönlichkeiten, volkswirtschaftliche Abhandlungen, — Firmenregister, Vereinskalender, Auktionskalender, — telegraphische Witterungsberichte, — Wasserstand, Barometer- und Thermometerstand, — vollständige Ziehungsliste der preussischen Klassenlotterie, — sächsische Lotterie-Gewinnliste, u. s. w. u. s. w.

Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel: „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. — Inserate im „Neuen Berliner Tageblatt“ haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in die frühere Wohnung des Herrn Michael Präger, resp. Löb-Scheuer'sches Haus gegenüber dem Gastwirth Friedrich Bosh, verlegt habe.

Zugleich erlaube ich mir die in mein Fach schlagenden Artikel in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Ludwig Schröder,

Rappen- und Regenschirmmacher.

Laasphe.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er mit dem heutigen Tage seine

mechanische Wollkämmerei

eröffnet hat und bittet um geneigten Zuspruch; à Pfd. zu 25 Pfennige.

Cornelius Stiebing,

Biedenkopf, Straße Rottenbach.

August Imgardt in Laasphe

Vertreter der Firma Louis Gail in Gießen.

Empfiehl sein reichhaltiges Lager von

Filz- und Seidenhüten

Preise billigt, wie direct bezogen.

Reparaturen werden schnell und billigt besorgt.

Empfehlung!

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Herstellung aller Anstreicher-, Tapezier- und Weißbinder-Arbeiten.

Friedrich Bänker, Feudingerhütte.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Polizeidiener Frank in Laasphe.

Kalender

pro 1877 zu haben bei

Schuchardt.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Silberglöckchen.

Salonpolka für Klavier, componirt von

Franz Litterseid.

Op. 40. 3. Aufl. Mk. 1.50.

Auffallend schnell brach sich obiges leichtes Salonstück Bahn und wurde die erste Auflage binnen 6 Wochen ausverkauft.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Peter Joseph Tonger,

33 Hof 33

Musikalien & Instrumenten-Handlung.
Cöln am Rhein.